

Unterwegs in den Gedanken eines Ultras

In der Zeit von Corona ist es ruhig um die Fussballszene. Doch zerschlagen ist sie noch lange nicht. In Gruppen treffen sie sich und versuchen den Zusammenhalt aufrechtzuhalten. Ein ehemaliger Fussballchaot hat sich dazu bereit erklärt, unseren Lesern in Form eines Interviews einen Einblick in diese Subkultur zu gewähren.

INTERVIEW: MICHELLE GUILFOYLE; FOTOS: BLICK (JESSICA KELLER)

Welche Verbindung hast du zur Fussballszene?

Ich gehörte über 12 Jahre einer der führenden Ultraszenen in der Schweiz an. Mittlerweile habe ich mich vollständig distanziert und mich resozialisiert.

Trotzdem möchtest du anonym bleiben, weshalb?

Einerseits möchte ich meiner beruflichen Karriere keine Steine in den Weg legen. Zudem hätte ich mit Repressalien zu rechnen, denn mit der Polizei spricht man nicht. Man gilt als «V-Mann», also als Verräter, wenn man es doch tut. Auch wenn die Zugehörigkeit schon länger zurückliegt.

Aus welchem Grund bist du in diese Szene abgerutscht?

Ich hatte familiäre Probleme. Mein Vater starb in jungen Jahren und ich fand in der Fussballszene Halt. Auf den Ausflügen, mit Drogen und Alkohol, konnte ich alles vergessen. Heute weiss ich, es war der falsche Weg und er brachte mir mehr Probleme als Lösungen. Zudem war ich jemand, zu dem die Jungen aufgesehen haben. Sie wollten so sein wie ich.

Was meinst du mit Problemen?

Anzeigen, wochenlange U-Haft und Geldschulden. Was ich mir nie verzeihen werde, war die Belastung, welche ich meiner Mutter dadurch zugemutet habe.

Weswegen wurdest du angezeigt?

Die gesamte Palette. Mehrfach wegen sämtlichen Delikten wie Widerhandlungen gegen das Sprengstoffgesetz, Sachbeschädigung, Hinderung von Amtshandlungen und Gewalt und Drohungen gegen Beamte und Behörden. Zur Verdeutlichung: Ich hatte mehr als 10 Jahre Stadionverbot.

War das der Grund, warum du aus der Szene ausgestiegen bist?

Keine der Strafen hat was genützt, auch die Härte der Strafen nicht. Ich merkte, dass die vermeintlichen Freundschaften keine wahren Freundschaften waren, auf die ich in der Not zählen konnte. Diese Erkenntnis war ausschlaggebend, sowie dass ich mein Leben verändern wollte.

Was hast du gemacht?

Um aus meinen alten Mustern auszubrechen, mied ich Örtlichkeiten, wo ich auf jene Leute aus der Szene treffen konnte. Ich konzentrierte mich auf mein Leben. Ausbildung bis hin zum

Lehrmeister, Wiederaufnahme im Militär und Tätigkeiten im Verein, wo ich nun als Vorstandsmitglied amte.

Du warst im harten Kern der Ultraszene.

Was waren deine, eure Ziele?

Einerseits wollten wir unseren Verein mit Choreo und Stimmung zum Sieg antreiben. Andererseits ging es um Macht. Wir wollten mit Hilfe von Zusammenhalt Raum einnehmen, uns von niemandem etwas sagen lassen, den Staat austricksen und die gewonnene Stärke gegenüber anderen Szenen demonstrieren. Hierzu halfen uns unter anderem auch die Berichterstattungen der Zeitungen über uns.

Das klingt wie im Krieg.

Ja, wir verwendeten hierfür auch Kriegsstrategien.

Wie muss man sich das vorstellen?

Wir wendeten Strategien an, welche wir in der Armee erlernt hatten. Zum Beispiel das verdeckte Verschieben und Ablassen von Pyrotechnik. Oder wir griffen unsere Gegner dort an, wo sie verwundbar waren.

Was heisst das?

Verdeckte Kriegsführung. Wir manipulierten zum Beispiel den Sohn des damaligen Staatsanwaltes. Er wurde Mitglied unserer Szene. Wir brachten ihn dazu, nicht mehr mit seinem Vater zu reden, und schlussendlich zog er gar in unsere Wohngemeinschaft ein. Der grösste Sieg über seinen Vater war, als an meiner Gerichtsverhandlung, welcher jener führte, sein Sohn hinter mir sass. Das Urteil in voller Härte war dann egal. Dasselbe gelang uns mit dem Sohn eines Szenekenners, jedoch nicht im selben Ausmass.

Was hältst du von der Fanarbeit?

Es ist bestimmt ein netter Versuch, aber sie wird zu wenig konsequent umgesetzt. Einigen unserer Mitläufer gaben die Fanarbeiter vielleicht Halt. Wir vom harten Kern suchten nur den Kontakt, um sie als Mittelmänner zu verwenden, um unsere Ziele zu verfolgen. Sei es nur, um mehr Freiraum zu gewinnen.

Wo siehst du die grössten Probleme?

Der rechtsfreie Raum, der uns gewährt wurde. Sei es im Extrazug, auf dem Weg zum Stadion oder in der Kurve. Durch die Masse war und ist es der Polizei nicht möglich, die Szene auch



nur teilweise zu kontrollieren. Durch die Kanalisierungen und das Agieren aus der Distanz bekommt die Szene ihre Stärke. Zwar versuchte die Polizei mit Spezialeinheiten einzelne Täter aus der Masse zu ziehen, was ihr auch gelang. Mit Verlusten haben wir immer gerechnet und diese waren zu verkraften. In der Regel zog sich der harte Kern rechtzeitig zurück. Die jungen Fussballfans wurden durch Aufnahme-rituale angestiftet, unsere Vorhaben auszuführen. Der Mut wird in den Extrazügen durch Alkohol, Drogen, Zugehörigkeitsgefühl und Ansehen vermittelt. Hierzu werden vor allem die Jüngeren sowie schwache Charaktere verführt.

Wie muss man sich das vorstellen?

Vielleicht sagt dir die Hitlerjugend etwas. Ich denke, es ist ähnlich zu sehen. Wir erfassten die Talente sowie ihre Schwachstellen und versuchten sie anhand ihrer Interessen an die Kurve zu binden. Es galt ihren Gehorsam zu erlangen, damit sie für unsere Befehle empfänglich wurden und diese ausführten. Verlangt wurden Kameradschaft, Disziplin und Selbstaufopferung.

Ist euch das immer gelungen?

Nicht immer. Diejenigen, bei denen wir nicht durchdringen konnten, wurden im schlimmsten Fall aus der Szene ausgeschlossen. Dies war jedoch selten der Fall.

Wie muss man sich eine Auswärtsfahrt vorstellen?

Es kam darauf an, wohin wir auf Auswärtsfahrt gingen. In der Regel deckten wir uns mit Drogen, Alkohol sowie Essen ein. Danach trafen wir uns und begaben uns auf den Extrazug. Auf den Fahrten wurde zu Beginn auf den Toiletten Kokain und für die finanziell schwächer Gestellten Amphetamine konsumiert.

Später konsumierten wir dies in den Abteilen an den Tischen. Die Transportpolizei kontrollierte auf der Hinfahrt mit dem Zugpersonal die Billette. Wollten wir dies nicht, wurde der Wagon blockiert. Es kam immer auf unsere Laune an.

Was kannst du Polizistinnen und Polizisten im Umgang mit Fussballfans mitgeben?

Eine Polizistin oder ein Polizist darf sich auf keinen Fall einschüchtern oder provozieren lassen. Wird Angst wahrgenommen oder festgestellt, dass Emotionen kontrolliert werden können, hat man bei diesen Menschen verloren. Bei jeder Grenzüberschreitung müssen Konsequenzen folgen, und zwar immer. Klar, je mehr der Spielraum oder Freiraum eingeschränkt wird, desto mehr ist mit Gegendruck zu rechnen. Dies kann gerade bei einer starken Kurve ein massives Ausmass annehmen. Doch davon sollte man sich nicht einschüchtern lassen. Es ist immer vor Augen zu halten, wen man vor sich stehen hat. Pubertierende Jungs, die ihre Grenze austesten.

Wärst du bereit, dein Wissen an Schulungen der Polizei weiterzugeben?

Ja, falls Interesse bestehen würde, auf alle Fälle.

Denkst du, das würde der Polizei bei der Bekämpfung der Gewalt im Umfeld von Sportveranstaltungen helfen?

Als Aussenstehender ist es allenfalls schwierig, Situationen richtig einzuschätzen. Ich denke, dass mein Wissen als ehemaliger Szenenangehöriger weiterhelfen könnte. Im Speziellen, worauf im Umgang mit Angehörigen von Ultragruppierungen geachtet werden muss. ■